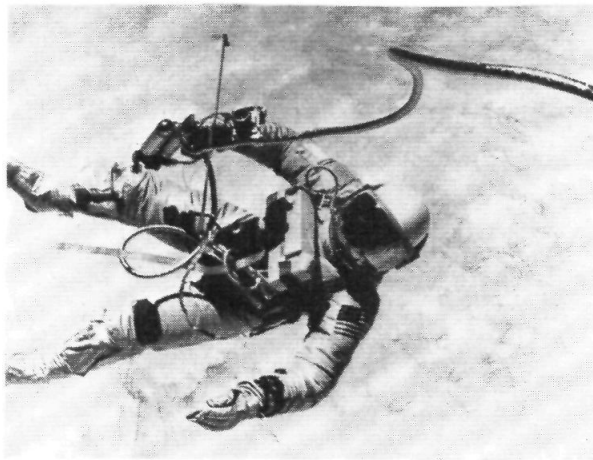


Dokumentation

-was ist das?



Ein
Ceterum censeo
von
Carl Ernst
Köhne

Diese Frage stellte sich mindestens bei jeder zweiten Aufnahme, die dem Verfasser in den letzten Jahren zur Wertung für den Schallplattenpreis oder zur Besprechung in dieser Zeitschrift auf den Teller kam.

Im März 1964 schrieb er beispielsweise zu einer Adenauer-„Dokumentation“ unter anderem: „Wenn ich eine Platte mit diesem anspruchsvollen Titel auflege, dann will ich möglichst fünfzig Minuten lang Konrad Adenauer hören und nicht einen gewissen Herrn Bartsch, der fast vierzig Minuten lang aus einem Manuskript des ‚Rheinischen Merkur‘ Paul Wilhelm Wenger vorliest und den Altbundeskanzler ganze acht Minuten zu Worte kommen läßt, ungerechnet die Sekunden Adenauer-lobender Sätze aus de Gaulles und Kennedys Ansprachen in Bonn und Berlin. Dabei befleißigt sich der Chronist nicht nur eines Stils, um den ihn Stalins Hofpoeten beneidet haben könnten, sondern auch einer über Adenauers Kunst der großen Vereinfachung hinausgehende Versimpelung der Zeitchronik, die selbst ein so frommer Journalist nicht riskieren sollte...“

Was damals geschrieben wurde, gilt zur Sache und Methode für viele, anspruchsvoll als „Dokumentaraufnahmen“ oder so ähnlich bezeichnete Produkte. In einer Dokumentation erwartet man „Urkundliches“ von hochkarätigem Archivwert und keine auf Band gesprochenen Lesebücher oder Leitartikel. Der Kommentator hat nur Kontaktfunktion. Er vermittelt zwischen Hörer und Gehörtem und andererseits zwischen den einzelnen Hör-Dokumenten. Der Interessent pflegt mit dem Thema vertraut zu sein, zumindest eine Beziehung zu ihm zu haben. Sonst würde er die Aufnahme nicht kaufen. Außerdem liest er ja mindestens eine Zei-

tung. Er hofft, seine Diskothek, in diesem Falle ein wachsendes literar- oder gegenwartskundliches Archiv, mit wertvollen Originalen zu bereichern. Er sammelt Stimmen und Lautbilder wie andere Leute Briefmarken, Lithographien oder Mineralien.

Im rein literarischen Bereich kommt er im allgemeinen auf seine Kosten. Wenn Wierman, Hasse, Hartmann, Marianne Hoppe und andere Hölderlin, Thomas Mann, Schiller, Kleist lesen, dann sind das gewissermaßen kammer-musikalische Kostbarkeiten, die ihren Maßstab im Einklang von Wort und Stimme finden. Moissi und Kainz sprachen ihre Texte anders als George und Gründgens. Genau deswegen kauft man ja aber solche „dokumentarischen“ Aufnahmen und stellt sie neben Fehling, Neuß, Kinsky und halt auch Adenauer.

Wenn ich sein Wortporträt besitzen möchte, brauche ich nur noch datierende Anmerkungen, allerdings dann tunlichst nicht nur auf dem Klappentext. Die Aufnahme „Lernt Rheinisch mit K. A.“ outierte das Thema nach der falschen Seite, lag aber im Prinzip richtig. Es gibt genug Material, um ein aus Licht und Schatten, Ernst und Spott modelliertes Plattenrelief des uralten Mannes festzuhalten.

In aller Regel geschieht jedoch leider, wie schon bemerkt, bei der Dokumentation von Persönlichkeiten und Ereignissen der Zeitgeschichte das Gegenteil. Der Originalton aus Reden, Gesprächen, Reportagen und Geräuschkulisse dient oft nur der Illustration schriftdeutscher Manuskripte von manchmal sehr fragwürdigem dokumentarischem Wert. Schon die Auswahl und Montage von Originalmaterial wird nie frei von subjektiven Momenten, ja Bedenklichkeiten bleiben. Wächst sich aber ein Kommentar zu prädikatorischen Leitartikeln oder billiger Polemik aus, dann sollte der Produzent lieber auf den Sachtitel Dokumentation verzichten.

Er wäre allerdings auch überfordert, sollte er damit seinen Standort in der Sache oder einen bewußt angestrebten Publikationszweck aufgeben. Er will wie ein Verlag mit dem, was er produziert, nicht schlechthin etwas fixieren, sondern eben auch im erweiterten Sprachgebrauch dokumentieren, also nachweisen und propagieren. Die beredete Platte ist schließlich eine Stiefschwester des Buches, sozusagen aus zweiter Ehe mit einem anderen Reproduktionsverfahren. Die Chance, das gedruckte stumme Wort klingen zu lassen, Ungedrucktes festzuhalten, einen Menschen akustisch nachzubilden im Wettstreit mit Text und Bild, gebietet jedoch Beschränkung auf das, was in der Rillenschrift und nur in ihr Dauer gewinnen kann. Alles andere, gerade

auch der ja nie tendenzfreie und damit diskussionswürdige Kommentar, gehört auf den Klappentext oder in ein Klappenheft.

Vorbildlich nutzen ihn, nicht zufällig vielleicht, literarische und bühnenkünstlerische Lautporträts wie Aufnahmen aus der Telefonkette „Wort und Stimme“. Da wird sauber Information und Interpretation getrennt. Im zeitdokumentarischen Bereich gehört das zu den Seltenheiten. Besser als vieles andere sind da neuere Produkte von harmonia mundi, wie „Brücke in die Zukunft“ (Israel-Abkommen), Pauls VI. Pilgerreise, „Zwei Völker auf dem Wege“ (Deutschland/Frankreich). In Bild und Wort wird dem Hörer das Thema und sein Hintergrund nahegebracht, die wichtigsten Texte sind (zum Teil mehrsprachig) wiedergegeben, so daß der Aufnahmeraum fast ganz einem intelligent zusammengestellten und taktvoll kommentierten Original vorbehalten bleibt. Daß es ganz ohne Kommentar auch nicht geht, beweist die an sich ausgezeichnete Dokumentation über die Recklinghauser Ruhrfestspiele, die man Otto Burmeister in den Lebensabend mitgegeben hat (Teldec). Im Klappentext wird übersichtlich diese „Montage aus Tondokumenten“ (gut) mit allen Namen und Daten belegt und von Edwin Montijo in einem umfangreichen Klappentext zur Sache und dem Gebotenen präzise erläutert. Außerdem wurden alle Sprecher im Foto vorgestellt. Trotzdem bleiben knappe Ansagen unentbehrlich. Buchstäblich pausenlos reden Theodor Heuß und Ottavio Piccolomini, Carlo Schmid und Fiesco, Schillers Ferdinand und Deutschlands Heinrich Lübke auf uns ein. Auch mußten Antigone, Iphigenie und Atossa doch kurz vorgestellt werden, zumal denen, für die das Dokumentarium doch gedacht ist, für die aber zumeist noch kein Platz auf einer höheren Schulbank war. Ganz abgesehen davon, daß auch der kundige Hörer nach Hannes Messemer und Hermine Körners Monologen erst Atem holen möchten, ehe der jeweilige Landesvater anhebt.

Das alte „Schaut hin, für wen ihr schreibt“ möchte man da lautgerecht zitieren. Die letztbesprochene Aufnahme hat persönlichen Erinnerungswert für Mitwirkende und Besucher. Sie ist zugleich eine echte Dokumentation, vom Erfolg nämlich einer kultur- und gesellschaftspolitischen Initiative. Gezielt mag auch, um einen wenig geglückten Gegenfall zu zitieren, die aufwendige, außer Parlamentsreden u. ä. kein Original bietende sogenannte Dokumentation zur Vertreibung der Deutschen aus Böhmen und den Ostgebieten gewesen sein. International bleibt sie wertlos, weil nicht mehrsprachig angelegt. Im innerdeutschen Gebrauch scheint sie für den gegenwartskundlichen Unter-

Astronauten-Spaziergänge und der Dortmunder Parteitag der SPD — Bilddokumente 1966: Wird die Schallplatte sich ihrer Aufgabe bewußt sein und ein gleichwertiges akustisches Pendant zum dokumentarischen Bildband geben?



Querschnitt aus der Serie „Historische Orgeln“
Ausgezeichnet mit dem Grand Prix du Disque

Königin der Instrumente

Auf den schönsten Orgeln Europas spielen
Helmut Winter, Francis Chapelet, René Saor-
gin und Michel Chapuis Werke von Arauxo,
Dacquin, Couperin, Roberday, Marchand,
Sweelinck, Pachelbel und Scheidt.

30 cm HMS 30580
Sonderpreis **DM 15.-**

Fono-Schallplattengesellschaft 44 Münster

richt oder ähnliche Informationsgelegenheiten gedacht zu sein, bei denen man sich nicht auf Fleiß und Initiative des Lehrenden verlassen möchte. Ersatz für Pflichtstunden auf der Oberstufe? Garantiert regierungsamtliche Interpretation mit langweilig servierten Fakten, die sich in wenigen Schaubildern, Statistiken, Karten und Bildstreifen zusammenraffen und in einem Beifheft erläutern ließen, so daß der Vortragende die Dinge je nach Alter, Bildungsgrad und landsmannschaftlicher Zusammensetzung seiner Hörer didaktisch und sachlich richtig darstellen könnte. Eine Volkshochschulkonserve ist noch lange keine Dokumentation. Das gilt leider Gottes für etliche Produktionen und das Mißverständnis, mit dem einige Autoren sich der guten Sache annehmen. Um so schwerer hat es der Kritiker, zumal wenn ihm Fragebogen in die Hand gedrückt werden und er Inkommensurables gewissermaßen auf einen bezifferten Generalbaß bringen soll. Der Kollege von der Oper, Kammer- und Vokalmusik tut sich da leichter. Er braucht „nur“ Interpretation, Leistung und Aufnahmetechnik zu bewerten. Aber wie soll man ein eindrucksstarkes Porträt Wernher von Brauns, die Televisi-
onen eines Untertanen (Hallo Nachbarn!), eine Dokumentation über die Hitlerjugend, Schumachers Reden, Stählins Worte zum Sonntag, das Tagebuch des David Rubinowicz auf einen Nenner bringen? Gustaf Gründgens' Laudatio für Jürgen Fehling ist schon in sich ebenso eigenständiges Dokument zur Theatergeschichte wie die Absage des Jubilars an Max Reinhardt und sein Bekenntnis zu Barlach. Als was soll man sowas „werten“?

Eine formale Hilfe könnte eine Unterteilung der Sparten in Meister des Worts, Wortporträts, Reportagen und zeitgeschichtliche Dokumentation sein. Ausreichen würde es jedoch in der Praxis, nähme man zum bestimmenden Maßstab das spezifische Ge-

wicht der zur Dokumentation verwandten originalen Ton-Elemente. Vergißt der Kommentator seine dienende Funktion, überwuchert sein Text die akustische Urkunde auch nur streckenweise, wird die Platte zum Lehrbuch oder Zitatengrab, dann sollte man diesen Versuch an einem respektierlichen Objekt denen überlassen, die im Plattenteller ein Büfett für Bonmots, Polemiken und Tiraden oder aber von Fertiggerichten für des Lesens sich entwöhnende Zeitgenossen sehen.

Immer mehr wird die Kunst der Wiedergabe gerade auch des hallenden, klingenden, mahnenden, plaudernden, flüsternden und beschwörenden Wortes verfeinert und damit die Skala wirksamer Weitergabe menschlicher Gedanken, Eindrücke, Wesenheiten. Um so ausschließlicher sollten sich die Lautarchive in unserem Zuhause mit Montagen aus Urkundlichem füllen, so daß es keine Meinungsverschiedenheiten mehr darüber zu geben brauchte, was eine Dokumentation ist und was eben nicht.



Was beschäftigt die anderen?

Kunst und Technik sind im Medium Schallplatte eine besonders innige Synthese eingegangen. Nicht immer geht es dabei ohne Reibungen ab. In diesem Monat jährt sich jedoch ein Datum, das in der Geschichte der Schallplatte den Beginn einer glücklichen Konstellation markiert: Vor zwanzig Jahren begann die Partnerschaft Solti und der Decca. Zweifellos ist diese Zusammenarbeit eine der fruchtbarsten, die die Schallplatte kennt. Kaum ein Dirigent hat so viele internationale Preise auf sich vereinigen können wie Solti. Rechtzeitig zum Jubiläum erscheint jetzt als Abschluß des Ring-Zyklus „Die Walküre“. Die englischen Schallplatten-Zeitschriften „The Gramophone“ und „Audio Record Review“ berichten ausführlich über dieses Thema. Der Frage, was eine Schallplatte kostet, geht das amerikanische Journal „HiFi/Stereo Review“ nach. Der Artikel beleuchtet dabei die verschiedenen Aspekte der Kalkulation, beginnend beim Künstlerhonorar und abschließend bei den Fabrikationskosten. Zugleich wird die Frage beantwortet, auf welcher Basis Endverkaufspreise für Schallplatten berechnet werden. Naturgemäß lassen sich Kalkulationsfragen, die für die Vereinigten Staaten gültig sind, nicht

ohne weiteres auf europäische oder gar deutsche Verhältnisse übertragen. Trotzdem ein lesenswerter Beitrag. Der Pariser Stadtteil des Marais mit seinen alten Häusern, Gassen, Höfen, Freitreppen, Palästen, vor allem aber seinen wertvollen Sakralbauten ist seit nunmehr fünf Jahren Schauplatz des alljährlichen Festival du Marais. „High Fidelity“ zeichnet ein Porträt des traditionsreichen Pariser Stadtviertels und gibt Eindrücke vom Festival selbst wieder. Das geschmackvoll ausgewählte Bildmaterial veranschaulicht auf eindrucksvolle Weise den besonderen atmosphärischen Reiz dieses intimen Festivals. Doppelproduktionen großer Werke sind in letzter Zeit häufig geworden. Auch das diesjährige Angebot der Schallplattenindustrie bietet dazu manchen Gesprächsstoff. Besonderes Interesse scheinen in diesem Zusammenhang die beiden „Missa solemnis“-Aufnahmen der Firmen Deutsche Grammophon und EMI zu beanspruchen. „Audio Record Review“ vergleicht in einem ausführlichen kritischen Resümee beide Darstellungen. Die Karajan-Version der Deutschen Grammophon wird dabei als „Aufnahme von hohem Rang“ bewertet und im Gesamturteil der Klemperer-Fassung vorgezogen. wg

Original-russische Schallplatten aus der Sowjetunion

Fordern Sie bitte unseren Sonder-Katalog mit etwa 300 angebotenen Schallplatten an, der neben Musik-Platten auch literarische Schallplatten aufführt.

BRÜCKEN-VERLAG GMBH

Buch-Import-Export · Abteilung Schallplatten · 4 Düsseldorf · Postfach 1928

